



Abb. 1: Die Kirche St. Nikolaus und der ehemalige Pfarrhof prägen das Ortsbild von Altenthann.

Hanna H. Hubertus

Das ehemalige Pfarrhaus in Altenthann

Bau- und Nutzungsgeschichte eines bedeutenden Denkmals

Im Rahmen einer Masterarbeit wurde die Bau- und Nutzungsgeschichte des ehemaligen Pfarrhofs in Altenthann erforscht und dokumentiert. Teile des Gebäudes sind älter als bisher angenommen und stammen wohl schon aus dem 17. Jahrhundert.

In diesem Beitrag wird die Baugeschichte des Pfarrhauses zusammenfassend dargestellt, wie sie sich aus der Masterarbeit ergibt, die ich zusammen mit Kathrin Kolb, geb. Bertram, im Studiengang Denkmalpflege/Heritage Conservation der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der Hochschule Coburg verfasste.¹

Ziel der Masterarbeit war die Dokumentation des Pfarrhofes, also des Pfarrhauses mit seinen Nebengebäuden und sonstigen Anlagen auf dem Grundstück, und die Rekonstruktion der Bau- und Nutzungsgeschichte. Hierfür wurden die Literatur wie auch die historischen Text-, Bild- und Planquellen ausgewertet, vor Ort die Gebäude dokumentiert und bauforschend untersucht sowie weitere Bauten zum Vergleich herangezogen. Abschließend wurden eine Bewertung und Einordnung des Pfarrhofes vorgenommen sowie Empfehlungen für den denkmalpflegerischen Umgang formuliert.

Im Rahmen dieses Aufsatzes steht das Pfarrhaus selbst im Mittelpunkt; die Ergebnisse zu den Nebengebäuden und sonstigen Anlagen sind in der Abschlussarbeit nachzulesen. Das Pfarrhaus fällt vor allem aufgrund seiner ungewöhnlich stattlichen Größe auf. Deshalb war eine zentrale Frage, ob sich das 1782 durch einen Brand zerstörte Hofmarkschloss zumindest in Teilen im Pfarrhaus wiederfindet² und wie das Gebäude nach dem Brand umgebaut und genutzt wurde.

Die Vorgängerbauten

Die Rekonstruktion der Vorgängerbauten sowie der Bauphase direkt nach dem Brand bis etwa 1806 wird durch das Fehlen eindeutiger Archivalien und Befunde erschwert. Vor der Beschreibung der rekonstruierten Bauten sollen deshalb zunächst die Hinweise auf ältere Bauten zusammengestellt und ausgewertet werden. Zu den Vorgängerbauten des Pfarrhofes müssen auch die Gebäude gezählt werden, in denen die Pfarrer lebten, bevor sie in den Pfarrhof zogen.

Burg oder Schloss

In einer Beschreibung Altenthanns aus dem Jahre 1568 heißt es, dass neben der Kirche eine „arx“ am Hang bestand.³ Man muss annehmen, dass diese Bezeichnung einen befestigten Adelssitz an der Stelle des

heutigen Pfarrhofes⁴ meint, aber keine mittelalterliche Burgranlage.⁵ Sowohl die in Teilen noch erhaltenen Umfassungsmauern als auch die erhöhte Lage sprechen für ein früheres Hofmarkschloss. Während des 30-jährigen Krieges wurden die Hofmark und auch dieser Adelsitz zerstört und anschließend wieder aufgebaut.⁶



Abb. 2: Das „Schloß Altenthann“ im Stich von Michael Wening, 1726

Ältere Pfarrhöfe in Altenthann

Bevor das ehemalige Schloss zum Pfarrhaus wurde, soll der Pfarrer außerhalb der Hofmark Richtung Röhrn gewohnt haben, bis mit dem Erwerb durch das Kloster Frauenzell im Jahre 1664⁷ ein neues Pfarrhaus bei der Kirche errichtet wurde.⁸

Nach Sächerl zeigt der Wening-Stich aus dem Jahre 1726 nicht nur das nach dem 30-jährigen Krieg wiederaufgebaute Schloss, sondern links daneben das neue Pfarrhaus (Abb. 1).⁹ Vergleicht man diese Darstellung mit späteren Karten, stellt man fest, dass der Stich einen hohen Zeugniswert in Bezug auf die Lage der Gebäude aufweist und dass das Pfarrhaus sich direkt an die Westfassade des ehemaligen Schlosses anschloss. Man kann davon ausgehen, dass es mit dem Brand im Jahre 1782 zerstört wurde. Oberirdisch sind heute keine Reste mehr vorhanden; sie wurden spätestens mit der Veränderung der Umfassungsmauer in der Zeit um 1904 bis 1907 abgetragen. Jedoch könnten an der Westfassade des heutigen Pfarrhauses noch Spuren dieses Gebäudes unter den neuzeitlichen Putzschichten zu finden sein.

Annahmen zum Schlossbau vor dem Brand im Jahre 1782

Inwieweit die Darstellung des Schlosses auf dem Wening-Stich seinem damaligen Aussehen entspricht, kann aufgrund des Brandes im Jahre 1782 und der späteren Umbauten nicht mehr festgestellt werden. Auf der Grundlage der Veränderungen, die beim Wiederaufbau des Gebäudes nach dem Brand vorgenommen wurden, können jedoch einige Rückschlüsse auf die Zeit vor dem Brand gezogen werden.

Da die Grundrisstruktur und die Wandstärken im Obergeschoss sehr regelmäßig sind und bereits in der

ältesten Beschreibung des Pfarrhauses aus dem Jahre 1809 die heutige Raumstruktur annähernd beschrieben wird, kann man folgern, dass das Obergeschoss seit seiner Errichtung kaum Veränderungen erfahren hat (Abb. 2). Die dendrochronologische Untersuchung eines Deckenbalkens hat ergeben, dass der Baum im Winter 1783/84 geschlagen wurde, zeitgleich mit den Balken für das Dachwerk. Es ist deshalb davon auszugehen, dass das Obergeschoss sowie das Dach nach dem Brand 1782 neu errichtet wurden. Ursprünglich waren die Fenstergewände geohrt, wie auf historischen Fotografien zu erkennen ist.¹⁰ Derartige Fenstereinfassungen und die Ausführung des Portals weisen in das späte 18. Jahrhundert.

Der größte Kellerraum wurde ursprünglich über einen Zugang direkt von außen erschlossen. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dieser zu einem Fenster verkleinert. Da das Fenster in das Achsensystem der Fassade passt und wie fast alle anderen Fenster des Gebäudes mit einem scharrierten¹¹ Gewände gerahmt ist, wurde es zeitgleich mit den übrigen Fenstern nach 1782 eingebaut. Demnach wurde der ehemalige Zugang beim Wiederaufbau nach dem Brand zugesetzt, der Keller hingegen blieb erhalten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde eine innenliegende, zweiläufige Ziegeltrappe errichtet.

Für das Erdgeschoss gibt es Hinweise darauf, dass mindestens einige Teile ebenfalls aus der Zeit vor 1782 stammen (Abb. 3). Die beiden südwestlich liegenden Räume gehörten ursprünglich zusammen (R 0.02 und R 0.03). Besonders deutlich wird das an dem beide Räume überspannenden Gewölbe. Die teilende Wand wurde notwendig, als im Obergeschoss eine Wand an dieser Stelle errichtet werden sollte. Somit lässt sich die Teilung in zwei Räume mit der Errichtung des Obergeschosses nach dem Brand in Verbindung bringen. Umgekehrt heißt das, dass dieser Raum mit

seinem Gewölbe aus der Zeit vor dem Brand stammt. Auch die tiefen Ansätze des Gewölbes sprechen für eine Errichtung vor 1782.

Betrachtet man den Erdgeschossgrundriss, so fällt auf, dass der innenliegende Gewölberaum (R 0.09) nach Süden aus dem Grundrissgefüge herausragt und als einziger rundherum Nischen in den Wänden aufweist. Er konnte als „Schwarze Küche“ identifiziert werden. Dort wurde über offenem Feuer gekocht und der Rauch zog über einen offenen deutschen Kamin ab. Für diese Nutzung sprechen, neben der Konstruktion und Dimension des Raumes,¹² die in Befundöffnungen festgestellte Verrufung der Wände und die nachträgliche Einziehung der Decke. Aufgrund der Lage der „Schwarzen Küche“ konnten die wohl an der Südfassade liegenden Stuben nicht mitgeheizt werden. Dort wird wohl eine weitere Feuerstelle existiert haben.

Für die Errichtung des Treppenaufganges zum Dachgeschoss (R 1.13) an dieser Stelle im Obergeschoss wurde das böhmische Kappengewölbe¹³ als Zwischendecke eingezogen. Vermutlich steht diese Maßnahme mit der Errichtung des Dachwerkes nach dem Brand in direktem Zusammenhang. Dann wäre die „Schwarze Küche“ bis zum Brand genutzt und vermutlich danach in die damals noch ungeteilten Räume im Nordwesten (R 0.05 bis R 0.07) verlegt worden, wo die Nutzung als Küche durch historische Pläne aus dem Jahre 1891 belegt ist. Im Bereich des Dachgeschossaufganges (R 1.13) konnten keine Rußspuren festgestellt werden, obwohl in diesem Bereich die Innenwände im Vergleich zu denen im übrigen Obergeschoss besonders dünn sind. Die Wandstärke entspricht den darunterliegenden Wänden im Erdgeschoss (R 0.09). Ob hier ebenfalls Reste aus der Zeit vor 1782 erhalten sind, konnte bislang nicht abschließend geklärt werden.

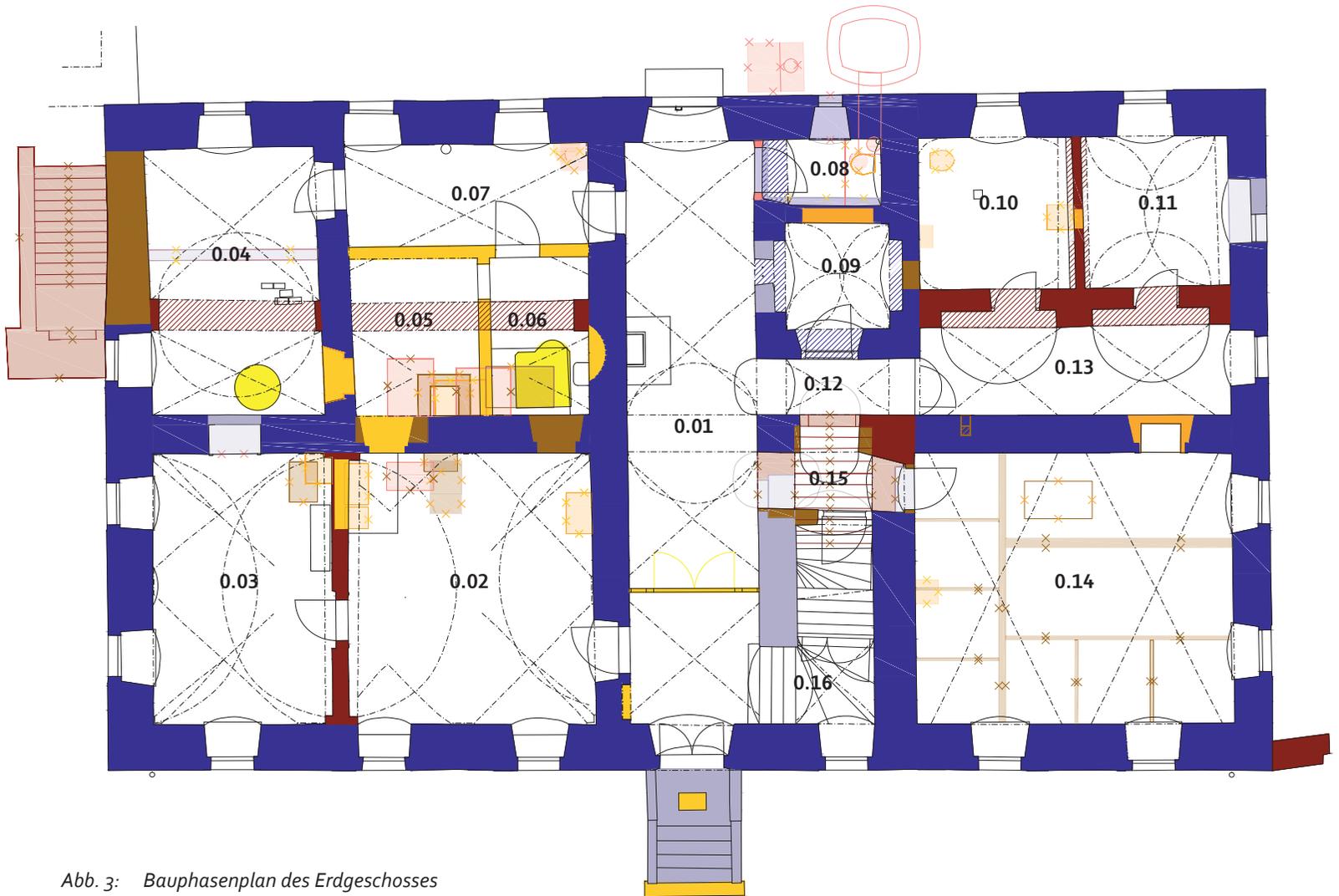


Abb. 3: Bauphasenplan des Erdgeschosses



Abb. 4:
Bauphasenplan des
Obergeschosses

Legende Bauphasen

■ möglicherweise noch 1636	■ 1891	■ 2003 bis 2008
■ 1782 bis 1785	■ 1914 bis 1927	■ unbestimmt
■ 1806 bis 1809	■ 1950er	■ 1984/85



Abb. 5

Der Fotoclub Regenstauf beteiligte sich 2018 an einem Ausstellungsprojekt im ehemaligen Pfarrhof in Altenthann. Christian Greller, Sandra Pautz und Michael Straubinger fotografierten dafür den Pfarrhof in ihren eigenen Stilen und aus unterschiedlichen Perspektiven. Dabei sind faszinierende Bilder entstanden, von der Detailaufnahme bis hin zum Drohnen-Luftbild. Die Abbildungen 5 bis 29 illustrieren auf den folgenden Seiten den Beitrag von Hanna H. Hubertus und dokumentieren zugleich die Ausstellung, die von Juli bis Oktober 2018 zu sehen war.

Aus diesen Befunden lässt sich ableiten, dass der Keller, wesentliche Teile des Erdgeschosses und möglicherweise kleine Bereiche des Obergeschosses aus der Zeit vor 1782 stammen und überkommene Überreste des ehemaligen Hofmarkschlosses darstellen.

Vom Schloss zum Pfarrhof

Das heutige Gebäude wirkt für einen Schlossbau recht schlicht, für ein Pfarrhaus jedoch sehr stattlich. Es stellt sich deshalb die Frage, ob es nach dem Brand 1782 als Pfarrhaus oder als Schloss errichtet wurde. In den vorhandenen Archivalien wird das Pfarrhaus erstmals 1804 „Pfarrhof“ bzw. „Schloß respec Pfarrhof“ genannt. 1806 taucht das letzte Mal die Bezeichnung „Schloß“ für das Gebäude in den Dokumenten auf. Damit bieten die Archivalien nicht die gesuchte Antwort.

Altenhann hat in der Geschichte nie eine größere wirtschaftliche oder politische Bedeutung erlangt, und auch über das Kloster Frauenzell, in dessen Besitz es lag, heißt es um 1782, es sei „durch ganz außerordentl. wiederholte Unglücksfälle von allen Mittlen entblößet“¹⁴. Eine Wiedererrichtung aufgrund des wirtschaftlichen Reichtums scheidet deshalb wohl aus. Geht man davon aus, dass bei dem Brand sowohl das Schloss als auch das alte Pfarrhaus zerstört wurden, wäre es denkbar, dass man aus Kostengründen nur das Schloss wieder aufbaute, um dort sowohl den Sitz der Verwaltung als auch den des Pfarrers unterzubringen. Außerdem ist es nicht auszuschließen, dass sich erst im Laufe der (Wieder-) Aufbauarbeiten des Schlosses die Idee entwickelte, dieses nach der Fertigstellung als Pfarrhaus zu nutzen.

Aufgrund der Befunde am Gebäude kann ein kompletter Neubau ausgeschlossen werden, denn der Keller mit den Fundamenten und Teile des Erdge-



Abb. 6



Abb. 7

schosses wie die schwarze Küche (R 0.09) stammen aus einer älteren Bauphase als das Obergeschoss und damit vermutlich noch aus der Zeit vor dem Brand. Letztendlich kann die Frage bislang nicht abschließend beantwortet werden. Sicher ist, dass Reste des Hofmarkschlosses beim Wiederaufbau übernommen wurden, und vermutlich liegt hierin auch der Grund für die Größe und Ausstattung des heutigen Gebäudes. Ein dem Pfarrhaus in Altenthann in Gestalt und Dimension sehr ähnliches Hofmarkschloss findet sich beispielsweise in Mauern in Oberbayern.¹⁵

Wiederaufbau nach dem Brand von 1782

Nach dem Brand von 1782 waren umfangreiche Instandsetzungs- und Umbauarbeiten notwendig. Dies wird durch die Archivalien bestätigt, in denen um die Durchführung einer Kollekte gebeten wird.¹⁶ Aus der Bitte um die kostenlose Überlassung von weiteren 12 Zentner Eisen, also in etwa 672 kg, im Jahr 1784 lässt sich einerseits schlussfolgern, dass das Kloster Frauenzell nicht die finanziellen Mittel für den Wiederaufbau hatte.¹⁷ Andererseits stellt sich die Frage, wofür diese große Menge Eisen benötigt wurde. Für das Gössweinsteiner Pfarrhaus ist die Anschaffung von gusseisernen Öfen im Jahr 1748/49 bezeugt.¹⁸ Nimmt man dies als Grund für die Bitte nach Eisen auch für das Pfarrhaus in Altenthann an, würde das bedeuten, dass man sich bereits im Sommer 1784 um die Beschaffung der Ausstattung kümmerte und die Wiederaufbauarbeiten kurz vor dem Ende standen.

Während die Archivalien zum Brand des Jahres 1782 nicht genauer angeben, welche Gebäude in welchem Ausmaß zerstört wurden, gibt es – wie bereits beschrieben – eindeutige bauforscherische Hinweise darauf, dass zumindest das Obergeschoss des Pfarrhofes nach dem Brand neu errichtet wurde und auch das heutige Dach zu dieser Wiederaufbauphase gehört.

Die mit Hohlkehlen ausgestatteten Stuckdecken der südlichen Obergeschossräume (R 1.02, R 1.03 bis 1.05 und R 1.16) sind für die Erbauungszeit typisch. Ähnliche Elemente finden sich in zahlreichen untersuchten Vergleichsbauten.¹⁹ Ob in Altenthann die Stuckspiegel genauso aufwendig gestaltet waren wie in vielen der Vergleichsbauten und diese dann im Laufe der Zeit auf die heutige Form reduziert wurden, könnte durch eine restauratorische Untersuchung festgestellt werden.



Einzug des Abtes von Kloster Frauenzell 1806 bis 1809

Die Literatur berichtet übereinstimmend, dass nach der Säkularisation der letzte Abt von Frauenzell, Heinrich Mühlbauer, in den Pfarrhof zog und in Altenthann bis zu seinem Tod im Jahre 1810 als Pfarrer wirkte.²⁰ Bereits Leitl gibt in seiner Beschreibung aus dem Jahr 1860 an, dass Mühlbauer sich im Pfarrhof aufgehalten habe und vermutlich den Altar nach Altenthann brachte.²¹ Die Archivalien bestätigen jedoch nicht, dass dieser im Pfarrhaus gewohnt hatte oder als Pfarrer tätig war. Vielmehr ist es „Joseph Sohnleitner Pfarrvicar“, der über den Brand des Pfarrhofes im Jahre 1806²² berichtet und von dem die Gebäudebeschreibung aus dem Jahre 1812²³ stammt.

Diese enthält den ersten archivalischen Beleg für die Hauskapelle (R 1.15) und belegt darüber hinaus, dass im Jahre 1809 eine „Reparation geschah“. Inwieweit diese mit dem nicht zu belegenden Einzug des ehemaligen Abtes in Verbindung steht, ist ebenfalls nicht nachvollziehbar dokumentiert. Da in der Beschreibung von 1806 die Kapelle noch nicht erwähnt ist und die schlichte Raumbestaltung gegen eine bereits beim Bau des Gebäudes geplante Kapellennutzung spricht, ist es relativ sicher, dass die Hauskapelle zwischen 1806 und 1812 eingerichtet und der heutige Altar dort aufgestellt wurde. Auch die 1984 teilweise freigelegte Architekturmalerei an den Wänden und die Medaillons an der Decke stammen wohl aus dieser Zeit. Die Gestaltung des Altars spricht nicht

Abb. 8 und 9

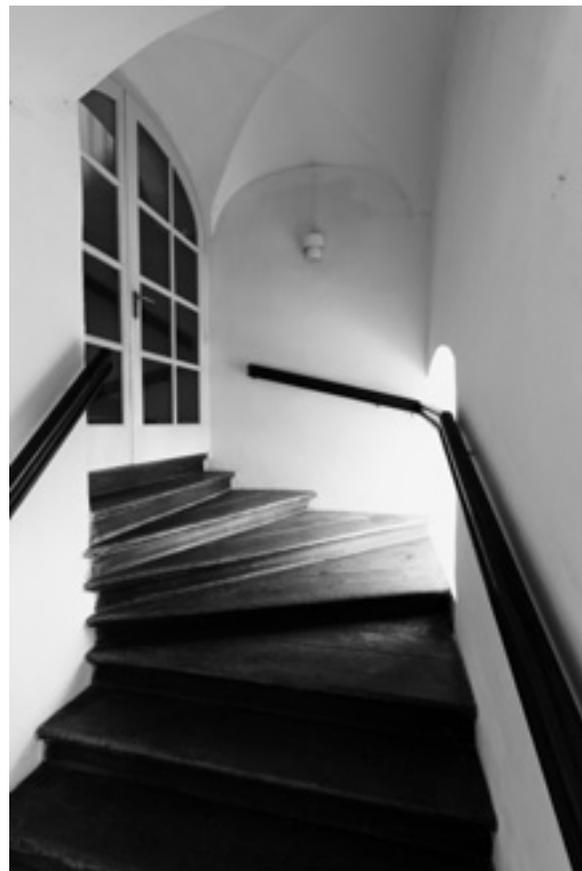


Abb. 10 und 11

dafür, dass dieser für diesen Raum entworfen wurde, sondern vermutlich im Zuge der Säkularisation kostengünstig erworben werden konnte. Die Medaillons lassen auf eine Marienverehrung schließen,²⁴ zu der auch das Altarbild, eine Kopie des Gnadenbildes Mariahilf von Lucas Cranach dem Älteren, passend ausgewählt wurde. Ob es bereits am ursprünglichen Aufstellungsort zu diesem Altar gehörte, muss offenbleiben.

Umbau des Abortes 1891

Die nächsten nachzuweisenden Maßnahmen stammen aus dem Jahre 1891. Aus den Plänen und zugehörigen Archivalien erfährt man, dass sich vor dem Umbau nur ein Abort im Obergeschoss befand (R 1.12), dessen Grube größtenteils darunter im heutigen WC (R 0.08) lag.²⁵ Ein hölzerner Abort befand sich direkt außerhalb des Hauses neben der hinteren Eingangstüre. Der Umbau des Abortes wurde erforderlich, da durch die innenliegende Fäkaliengrube das Mauerwerk geschädigt wurde. Zudem musste „ein ganz ruinöser Abort“ nun auch vom Pfarrer genutzt werden, da dieser das Obergeschoss nach einem Schlaganfall



Abb. 12

nicht mehr bewohnen konnte.²⁶ Der heutige Toilettenraum im Erdgeschoss (R 0.08) mit zugehöriger Fenster- und Türöffnung ist vermutlich in dieser Zeit entstanden. Die hölzernen „Schläuche“ sind im Zuge der Arbeiten ausgetauscht worden,²⁷ das stattdessen eingebaute gusseiserne Rohr besteht noch heute.

Nutzungsänderungen und Modernisierungen 1914 bis 1927

Auch wenn es im Jahre 1921 einen Pfarrerwechsel in Altenthann gab, ist davon auszugehen, dass sämtliche Modernisierungsmaßnahmen und Nutzungsänderungen bereits 1912 bzw. 1914 geplant waren, die

Umsetzung jedoch erst nach und nach bis 1927 erfolgte.

In den Archivalien ist die Nutzung des südöstlichen Raumes im Erdgeschoss (R 0.14) zuerst als Pferde- und später als Schweinestall belegt. Da es sich jedoch aufgrund der Gewölbeform und der Südlage eigentlich um eine hierarchisch wichtige Lage handelt, ist zu vermuten, dass diese Nutzung hier nicht ursprünglich geplant war. Bereits 1915 wird auf die Schädigungen des Gebäudes durch die Stallnutzung und auf die Dringlichkeit der Verlegung des Viehs in ein Nebengebäude hingewiesen. Noch heute ist in den umgebenden Wänden eine hohe Salzkonzentration feststellbar, die durch die Fäkalien verursacht wurde.



Abb. 13

Die Befunde lassen darauf schließen, dass sich im Rahmen dieser Nutzungsänderungen auch die Erschließung änderte. Der Stall (R 0.14) war direkt über eine Tür in der Ostfassade anstelle des heutigen südlichen Fensters von außen zu erreichen, wie man einem Grundriss aus dem Jahre 1891 entnehmen kann, sodass dieser Wirtschaftsbereich von den Wohnräumen getrennt war. Der zweite Zugang aus dem Stichflur (R 0.13) wurde später zu einem Wandschrank verändert. Für die neue Erschließung wurde der Durchgangsraum (R 0.12) eingerichtet und der Kellerzugang musste weiter nach Süden versetzt werden. Der obere Teil der Kellertreppe wurde hierfür ab dem

Zwischengeschoss mit gewendelten Naturstufen neu errichtet. Der untere Bereich aus Ziegelsteinen wurde erhalten.

Die Türen des ehemaligen Stalls (R 0.14) stammen wohl aus dieser Zeit und zwar aus derselben Serie wie die in den südwestlichen Räumen des Erdgeschosses (R 0.02 und R 0.03). Möglicherweise stehen auch sie im Zusammenhang mit einer Nutzungsänderung: Der Erdgeschossgrundriss aus dem Jahre 1926²⁸ bezeichnet den östlichen dieser Räume (R 0.02) als „neue Küche“ und die damals noch nicht aufgeteilten Räume im Nordwesten (R 0.05 bis R 0.07) als „alte Küche“.²⁹ Für den Schweinestall (R 0.14) ist im Plan von



Abb. 14 und 15



Abb. 16 und 17



Abb. 18 und 19



Abb. 20, 21 und 22

1926 die Nutzung als „Amtszimmer“ eingetragen,³⁰ wohingegen die Grundrisszeichnung des Kellers aus dem Jahr 1927 diesen Raum mit „Speise Zimmer“ bezeichnet. Anscheinend dauerte es einige Zeit, bis sich eine Nutzung für das neu hinzugewonnene Zimmer etablierte.

Auch im Obergeschoss sind einzelne Veränderungen aus dieser Phase festzustellen. Die Archivalien aus dem Jahr 1915³¹ bestätigen, dass der zweite Raum von Nordwesten (R 1.08 bis 1.10) 1915 unterteilt wurde, um ein Schlafzimmer für den Hilfspriester einzurichten.³² Zunächst gab es wohl nur in einigen Räumen elektrisches Licht, bis 1927 mit dem Einbau der Kraftanlage die Installation auch im Keller umgesetzt wurde.

Modernisierungen zwischen 1927 und 1983

Die Veränderungen, die zwischen 1927 und 1983 vorgenommen wurden, sind nicht durch Archivalien belegt, so dass eine genauere Datierung schwierig ist. Da bei der darauffolgenden Baumaßnahme um 1984 viele Einbauten wieder entfernt wurden, sind einige Änderungen nur durch den Vergleich der historischen Pläne oder durch mündliche Überlieferungen nachvollziehbar. Fasst man die Erkenntnisse zusammen, so lässt sich ein Gesamtkonzept zur Modernisierung des Gebäudes erkennen, weshalb sie wohl als eine zusammenhängende Veränderungsphase anzusprechen sind. Möglicherweise stehen die Arbeiten dabei mit dem Pfarrerwechsel 1956/57 in Verbindung.

Als Modernisierungen sind zum einen die Errichtung neuer Kaminschächte in den Längswänden sowie der Abbruch der vorhandenen Öfen zu nennen. Zum anderen wurden weitere Wasserleitungen für die Installation von zusätzlichen Waschbecken verlegt.³³ Durch das Schließen von Türen im Obergeschoss entstanden in den nordwestlichen Räumen (R 1.07 bis



Abb. 23

R 1.10) zwei weitere eigenständige Einheiten.³⁴ Durch die Unterteilung des südöstlichen Raumes (R 1.16) und den Umbau der ehemaligen Tür in den heutigen Wandschrank wurde ein Apartment geschaffen. Vermutlich wurden diese Veränderungen durch die steigende Bewohnerzahl und die zunehmenden Anforderungen an Hygiene und Wohnkomfort nötig.

Nutzungsänderungen und Modernisierungen 1984/85

Die letzten Instandsetzungs- und Umbauarbeiten erfolgten in den Jahren 1984/85. Dabei wurden die Wohnräume komplett in das Obergeschoss verlegt, so dass im Erdgeschoss das Gemeindebüro (R 0.02) eingerichtet werden konnte. Außerdem wurden für



Abb. 24 und 25

den Pfarrer und seine Haushälterin eigene, innerhalb ihrer Appartements liegende Badezimmer geschaffen (R 1.04 und R 1.08). Mit dem Einbau der „Zentralheizung mit Öllager“³⁵ (R 0.05 und R 0.06) tauschte man auch die Fenster aus und schuf durch den Einbau der zusätzlichen Tür im Eingangsbereich (R 0.01) einen Windfang. Die Heizungsanlage sowie der Öltank wurden durch neue Unterteilungswände von der „alten Küche“ (R 0.05 bis R 0.07) separiert. Im angrenzenden nordwestlichen Raum (R 0.04) wurde die seit mindestens 1891 bestehende Trennwand abgerissen. Die Anbringung der Heizkörper in den Fensternischen machte die teilweise erst zwischen 1926 und 1983 neu errichteten Ofenstandorte überflüssig. Die Kamine wurden abgebrochen und gegen

zwei neue ersetzt, die „dem ursprünglichen Zustand entsprechend symmetrisch am First des Walmdaches aufsitzen“.³⁶

Veränderungen nach 2003

Mit der Errichtung des neuen Pfarrheimes im Jahre 2001 zog das Pfarrbüro aus (R 0.02 und R 0.03),³⁷ und nach der Pensionierung des letzten Pfarrers im Jahre 2003 wurde das Pfarrhaus an die kinderreiche Familie des Diakons vermietet. Während dieser Zeit wurden viele Räume als Kinderzimmer genutzt. Überdies wurde statt der Öl- eine Pelletheizung eingebaut (R 0.05 und R 0.06). Seit dem Auszug der Familie 2011 steht das Gebäude leer.

Zusammenfassung

Das ehemalige Hofmarkschloss sowie das alte Pfarrhaus waren im Jahre 1782 dem Brand zum Opfer gefallen. Der Wiederaufbau des Schlosses erfolgte unter Einbeziehung der erhaltenen Reste des ehemaligen Schlosses im Keller- und Erdgeschoss, während das Obergeschoss neu errichtet wurde. Das Dach des heutigen Pfarrhauses wurde 1784 (d) aufgeschlagen und stellt vermutlich den Abschluss der Bauphase dar. Mit dem Einzug des Abtes kam es zwischen 1806 und 1809 zu ersten Umbaumaßnahmen und der Einrichtung der Hauskapelle (R 1.15). Im Jahre 1891 sind weitere Baumaßnahmen in Folge eines Abortumbaus bekannt (R 0.08 und R 1.12). Größere bauliche Veränderungen zwischen 1914 und 1927 stehen mit der Verlegung des Stalles aus dem Erdgeschoss des Wohngebäudes in ein Nebengebäude in Zusammenhang. Dabei wurden der Verlauf der Kellertreppe sowie die Erschließungssituation des südöstlichen Raumes im Erdgeschoss (R 0.14 und R 0.15) verändert. Für diese Zeit sind die Erneuerung des Daches sowie der Austausch einiger Türen und sämtlicher Fenster bekannt. Die letzten größeren Umbaumaßnahmen fanden 1984/85 statt.

Trotz der baulichen Veränderungen konnte eine lange Nutzungskontinuität festgestellt werden. Das Erdgeschoss beherbergte bis 1984/85 Küche, Wohnstuben und hauswirtschaftliche Räume. Das Obergeschoss war bis zur Verlegung der Küche dem Wohnen und Schlafen des Pfarrers bzw. seiner Hilfspriester und später der Haushälterin vorbehalten.



Abb. 26

Ausblick und Empfehlungen zum Erhalt

Im Rahmen der Masterarbeit konnte die Bau- und Nutzungsgeschichte des Pfarrhofes in Altenthann nach dem Brand von 1782 weitestgehend rekonstruiert werden. Da einige Fragestellungen durch die Befunde nicht endgültig geklärt werden können, sollte im Hinblick auf die kommenden Arbeiten eine fortlaufende Dokumentation neuer Erkenntnisse durch einen Bauhistoriker angestrebt werden. Hierbei ist beispielsweise bei Putzerneuerungen und Durchbrüchen auf einer Dokumentation und Untersuchung des Mauerwerks zu achten, da letztendlich nur die großflächigere Öffnung des Mauerwerks die Vermutungen im Zusammenhang mit dem Erd- und Obergeschoss



Abb. 27

bestätigen könnten. Die Maßnahmen sollten dabei von einem Restaurator begleitet werden, der Putz- und Farbschichten der Bauteile dokumentiert und frühere Zustände rekonstruieren kann. Bei Veränderung der Böden des Obergeschosses ist eine dendrochronologische Untersuchung der Deckenbalken des Erdgeschosses denkbar, die vor allem im südlichen Teil die vermutete Datierung der Gewölbe bestätigen könnte. Archäologische Untersuchungen können zu Erkenntnissen über die ehemalige Burg, das Schloss

sowie das ehemalige Pfarrhaus und die Nebengebäude führen und sollten vor den anstehenden Baumaßnahmen im Umfeld des Pfarrhauses in Auftrag gegeben werden. Eine Entsalzung des Mauerwerks ist vor allem im Erdgeschoss im Bereich der ehemaligen Stallungen notwendig.

Die Hoffnung besteht, dass der Pfarrhof in Altenhann durch die geplante Umnutzung sowie den Willen und das Wohlwollen der interessierten Beteiligten noch lange Zeit erhalten bleibt.



Abb. 28

- 1 Kathrin BERTRAM, Hanna HUBERTUS, Der Pfarrhof in Altenthann (Landkreis Regensburg). Dokumentation – Geschichte – Bewertung, Masterarbeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der Hochschule Coburg, eingereicht im Sommersemester 2015.
- 2 Während Anton GRUBER, Altenthann in der Oberpfalz, historisch und topographisch beschrieben von Anton Gruber, Schullehrer in Altenthann, Altenthann 1845, S. 15 und Emil Fuchs, Pfaffenfang. Geschichte und Geographie einer Steuergemeinde. Historischer Aufsatz, in: Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Pfaffenfang, Pfaffenfang 1986, S. 12–14, hier S. 12 angeben, dass Teile übernommen wurden, ist in einem Brief (um 1782) von der zum Kloster Frauenzell gehörigen „abgebrunnene[n] Oekonomie zu Altenthann“ die Rede (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (künftig BayHStA), Klosterliteralien Faszikel 227/28; BayHStA, Kurbayern, Hofkammer, Archivalien 1914, Brief vom 29. Juli 1784).
- 3 Vgl. Philipp APIAN, Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung zur Feier des siebenhundertjährigen Herrscherjubiläums des erlauchten Hauses Wittelsbach, Ingolstadt 1568 (Nachdruck München 1880), S. 339/22: „Altthann p., templ. et arx in colle“. Kartenausschnitt unter: <http://bavarikon.de/object/bav:BSB-MAP-000000HBKSF15B00> (letzter Zugriff: 25.09.2018).
- 4 Der Bereich der Kirche und des Pfarrhofes ist als Bodendenkmal mit der Denkmalnummer D-3-6939-0080 in die Bayerische Denkmalliste eingetragen, da dort „Spuren von Vorgängerbauten bzw. (...) eines mittelalterlichen Adelssitzes“ vorhanden sind. http://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_375114.pdf (letzter Zugriff: 25.09.2018).
- 5 Vgl. Andreas BOOS, Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes, Regensburg 1998, S. 440.
- 6 BayHStA, GL Donaustauf 1, 162; Diethard Schmid, Regensburg I. Das Landgericht Stadtamhof, die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern Heft 41), München 1976, S. 103; Fuchs, Pfaffenfang (wie Anm. 2), S. 13.
- 7 BayHStA, GL Donaustauf I, 288; Schmid, Regensburg (wie Anm. 6), S. 103; Fuchs, Pfaffenfang (wie Anm. 2), S. 13).
- 8 Vgl. Joseph SÄCHERL, Chronik des Benediktiner-Klosters Frauenzell nebst geschichtlichen Nachrichten über Brennbach, Bruckbach, Siegenstein und Süßenbach, Altenthann, Pettenreuth, Arrach, Zell, Martins-Neukirchen, Marienstein und Hetzenbach, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (VHVO) Bd. 15, Regensburg 1853, S. 257–487, hier S. 430. Von einem älteren Pfarrhaus außerhalb der Hofmark ist auch bei Gruber, Altenthann (wie Anm. 2), S. 9f. zu lesen, doch über die Errichtung des neuen Pfarrgebäudes gibt er keine Informationen.
- 9 Vgl. Michael WENING, Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung, deß Churfürsten- und Herzogtums Ober- und Nidern Bayrn, Teil 4, München 1726, S. 63; Sächerl, Chronik (wie Anm. 8), S. 430.
- 10 Als Ohren oder Ohrung bezeichnet man die vorspringenden Ecken von Rahmen zum Beispiel an Fenstern oder Türen. Die Ohren des Pfarrhauses in Altenthann sind auf der Fotografie einer Primiz zu erkennen, das vermutlich zwischen 1910 und 1930 aufgenommen wurde und im Heimatmuseum Altenthann aufbewahrt wird.
- 11 Scharrierung ist eine Oberflächenbearbeitung, bei der mit einem Steinmetzseisen gleichmäßige, parallele Rillen geschlagen werden.
- 12 Vgl. hierzu u.a. das Pfarrhaus Schwarzenbach von 1750/51 (Plan bei Robert GIERSCH, Die Pfarrhöfe des Stifts Waldsassen im Landkreis Tirschenreuth und ihre Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München (Hg.): Denkmäler in Bayern. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Geländedenkmäler, Bd. 3.45 Landkreis Tirschenreuth, München 2000, S. LXXXIX–CIII, s. Abb. 6).
- 13 Auch die übrigen Kappendecken im Pfarrhaus stammen vermutlich aus dieser Bauphase. Dies betrifft die beiden kleinen Räume im Nordosten (R 0.10 und R 0.11). Wie deutlich an den Rissen und den Gewölbeanfängen zu erkennen ist und die historischen Pläne belegen, ist die heutige flache Decke im westlichen Raum vermutlich im Zusammenhang mit der Einrichtung des Badezimmers um 1926 unterhalb des Gewölbes eingezogen worden.
- 14 BayHStA, KL Faszikel 227/28.
- 15 Vgl. GEMEINDE MAUERN (Hg.), Das ehemalige Hofmarkschloss Mauern. Festschrift zur Fertigstellung der Instandsetzung im Jahr 2009, Mauern 2009.
- 16 BayHStA, KL Faszikel 227/28, Brief um 1782, Mitteilung vom 31. August 1782, Mitteilung vom 24. Mai 1783.
- 17 BayHStA, Kurbayern Hofkammer, Archivalien 1914, Brief vom 29. Juli 1784.
- 18 Transkription der Archivalien bei Johann KETTNER, Gößweinsteins Pfarrpalais, Wesseling 1997, S. 41.
- 19 Vgl. dazu u.a. die Pfarrhöfe in Landshut, Buch am Erlbach und Loiching.
- 20 Grabstein von Karl Heinrich Mühlbauer in der Kirche St. Nikolaus in Altenthann, u. a. bei Fuchs, Pfaffenfang (wie Anm. 2), S. 13.
- 21 Vgl. J. LEITL – Jos. LAUSER, Beschreibung der Pfarrei Altenthann im Dekanate Thumstauf, o.O. 1860, Abschrift von H. Hemrich 1979, o. S.
- 22 Staatsarchiv Amberg (künftig StAAM), Regierung Oberpfalz, Kammer des Inneren 5028, Brief vom 8. Juli 1806.
- 23 StAAM, Regierung Oberpfalz, Kammer des Inneren 5028, Beschreibung vom 18. Mai 1812.
- 24 Leitl gibt in seiner Beschreibung an, dass sich zwei Kreuzpartikel im Altar befanden, die vermutlich der Abt Mühlbauer hierherbrachte, vgl. Leitl, Beschreibung (wie Anm. 21), o.S.
- 25 Bereits in der Beschreibung von 1809 ist für diesen Raum die Nutzung als Abort belegt, damals als „s.v. Loca“ bezeichnet (StAAM, Regierung Oberpfalz, Kammer des Inneren 5027, Beschreibung vom 15. Dezember 1806).
- 26 StAAM, Regierung Oberpfalz, Kammer des Inneren 5027, Kostenauflistung Abortumbau 1891.
- 27 Im Ortsstatut der Stadt Heilbronn aus demselben Jahr finden sich ganz ähnliche Vorschriften wie die hier umgesetzten Baumaßnahmen. Dort heißt es beispielsweise, dass „die erforderliche Anzahl von Abtritt-Lokalen“ einzurichten ist und dass die „Abfallröhren vom Abtrittsitz zur Grube“ aus unvergänglichem Material hergestellt werden müssen (vgl. Roland RÖSCH, „Hier stinks!“ Heilbronner Latrinengeschichte von 1800 bis 1950, Onlinepublikation 2011, S. 23f. <https://stadtarchiv.heilbronn.de/fileadmin/daten/stadtarchiv/online-publikationen/18-roesch-latinengeschichte.pdf>; letzter Zugriff: 25.09.2018).

- 28 Der Plan wurde im Jahr 1926 um die geplanten Leitungsverlegungen ergänzt. Aus welchem Jahr die Plangrundlage stammt, ist nicht bekannt.
- 29 Anscheinend gab es auch Überlegungen, hier das Wohnzimmer einzurichten, wie die durchgestrichene Bezeichnung im Grundriss nahelegt.
- 30 Auch für diesen Raum gab es eine andere Nutzungsüberlegung, denn die Bezeichnung „Küche“ ist durchgestrichen.
- 31 StAAM, Regierung Oberpfalz, Kammer des Inneren 5027, Bericht vom 5. November 1915.
- 32 Hierfür wurde eine Wand eingezogen, sowie eine Türöffnung in die südliche Flurwand gebrochen. Da die Lage der Tür etwas nördlicher liegt als die heute bestehende, die nachweislich 1984 eingebaut wurde, und die Aufnahme des Obergeschossgrundrisses aus dem Jahr 1983 keine Tür in der Wand zeigt, ist sicher, dass es sich nicht um die heutige Tür 1.09/1.07 handelt.
- 33 Auch wenn im Erdgeschossgrundriss aus dem Jahr 1926 kein Wasseranschluss in der „neuen Küche“ dargestellt ist, muss man stark davon ausgehen, dass mit der Umnutzung auch ein Wasseranschluss eingerichtet wurde.
- 34 In Raum 1.03 wurde die um 1915 eingezogene Querwand abgebrochen und die Tür zum Nachbarraum 1.02 zugesetzt. Für die zweite Einheit schloss man die Tür zum Nachbarzimmer 1.07 und schaffte mit dem Einbruch einer neuen Tür zum Längsflur einen direkten Zugang.
- 35 Akten des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (künftig BLfD), Brief vom 18. Juni 1984.
- 36 BLfD, Brief vom 18. Juni 1984.
- 37 Vgl. Agnes MANSKE, Die Pfarrkirche in Altenthann. Zum 100. Jahrestag des Neubaus von 1906, Altenthann 2006.



Abb. 29